FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=chen und getreuen GOttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

24.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

men-Anstalt ausdrücklich GOttes Wunder-Werck nennet; * so sie gleichwol (welches zu loben ist) nicht gethan haben: da aber auch in dieser Sache gleiche Billigkeit wäre zu beweisen gewesen.

7. Das Prognosticon, daß es, wo nicht andere Characteres vorhanden, nicht wohl ablaufen könne, möchte einiges Nachdencken erwecken, dafern man das Werck zu groß gemacht, oder sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben hätte: weil aber dieses beydes ohne allen Grund vom Hn. Censore vorgegeben wird, so darf man sich auch durch jenes im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt im geringsten nicht irren noch schwach machen lassen, sondern desto gewisser hoffen, daß GOtt, was er angefangen, auch erhalten und herrlich hinaus führen werde.

24.

Ach der HErr, der getreue GOtt, lasse es alle wohl bedencken, und in aufrichtigem Geist vor ihm wandeln.

Antwort.

Diß ist der Schluß von der gantzen Censur. Wie sich nun solcher zu dem Inhalt derselben schicke, überlässet man dem Leser zu selbst eigener Beurtheilung.

So viel wird verhoffentlich aus dieser Beantwortung ein ieder selbst erkennen, daß der Hr. Censor hohe Ursach hat, zuvörderst ihm selbst einen auf-

* Siehe oben pag. 44.

aufrichtigen Geist anzuwünschen, und von GOtt zu erbitten.

Disseits wird man sich hoffentlich durch die Gnade GOttes beständig, wie bisher, befleißigen, in aufrichtigem Geiste zu wandeln, und ein unverletztes Gewissen zu haben beydes gegen GOtt und gegen Menschen.

Und diß ist nun auch die völlige Beantwortung der mit Recht genannten unglimpflichen Censur.

Was eigentlich den Herrn Autorem bewogen, dieselbe also, wie geschehen, abzufassen, kan ihm in genauer Prüfung seines Gewissens nicht verborgen bleiben: diß ist einmal gewiß, daß, was er in den unschuldigen Nachrichten p. 899. lin. 3. vorwendet, nemlich die **Ehre GOttes**, nicht die wahre Ursach sey, ob er sichs auch selbst eingebildet hätte; sintemal er GOtt den HErrn seiner Ehre, so Ihm für die Erhaltung dieses Wercks mit Recht gebühret, durch Leugnung der sich darinnen erweisenden besondern Göttl. Providentz gantz unverantwortlich beraubet.

Seine ungebührliche Zunöthigungen, Verdrehungen der Rede, und so mannichfältige seltsame und einem nicht præoccupirten Verstande ungemäße gar unrichtige Schlüsse, auch überall eingestreuete Unwahrheiten, zeigen einen falschen und unlautern Grund, und können keines weges aus einer Wahrheit und Liebe zu Göttlicher Ehre entsprungen seyn, als welche dergleichen Beweisthümer nicht bedarf.

Da-

Dabey man ihm auch billig zu bedencken giebt, was in dem Vorbericht der **unschuldigen Nachrichten von** Anno 1704. p. 5. befindlich, woselbst die Herren Autores bezeugen, daß ihr Zweck nicht sey, sich censorisch aufzuführen, wie einige solches vermeyneten. „Des HErrn Auge, lauten daselbst „die Worte, sey Zeuge, daß uns hieran unrecht ge„schiehet; und obgleich ein und anderes mal die är„gerlichen oder sonst gefährlichen Dinge dieses und „jenes Buchs haben beseufzet und dawider einige „Anweisung für Anfänger und Schwache gegeben „werden müssen, so hat man doch hieran keine „Freude, sondern thut es mit betrübter Hertzens„Bewegung, auch niemals hoffentlich ohne Noth, „sondern wo das Aergerniß entweder schon gegen„wärtig, oder doch gewiß zu befürchten ist: wie „denn der Augenschein darthun wird, daß nichts, „als wovon Aergerniß in Lehr und Leben zu befürch„ten war, in diesen Nachrichten ist verworfen wor„den; und auch dieses mit erbarmender Liebe, es „müste denn die gar zu grosse Bosheit und Frech„heit in so hohen Dingen eine billige Detesta„tion erfordert haben. Daher wir selbe ohne „Vanität, solten auch alle Spötter darüber lachen, „**unschuldig** nennen mögen.

Der Christliche Leser aber urtheile, wie **unschuldig** das Verfahren unsers Herrn Censoris in dieser Censur sey.

Was war in der unschuldigen, ja gantz billigen, und mit Recht erforderten Preisung der über die-

sen

sen Anstalten waltenden und zur Gnüge erwiesenen Göttlichen Providentz gefährlich und so bewandt, daß Aergerniß in Lehr und Leben davon zu befürchten wäre, daß ein selbst aufgeworfener Censor dabey eine Anweisung für Anfänger und Schwache geben, und was von solcher Providentz geschrieben worden, verwerfen muste?

Haben nicht auch die Herren Autores der unschuldigen Nachrichten selbst bey Recensirung des Augsburgischen Armen-Hauses die Göttliche Vorsorge in Verpflegung verlassener Wäysen gepriesen?

Und was war denn daran ärgerlich und gefährlich, daß die Bau-Kosten, Zahl der Lernenden und Speisenden, Disputationes und Nationes gemeldet, hingegen, was nicht wahr ist, als, daß die Speisen so gering, daß man durch Bitten, Fürbitten, Erinnerungen und vielfältiges Anhalten die Almosen sammle ꝛc. verschwiegen worden; daß unser Herr Censor darüber eine Tadeley und Vorrückung anstellen muste?

Und so in allen übrigen von ihm getadelten Stücken.

Es ist ja mit Händen zu greiffen, daß alles in seiner Censur angemerckte nichts als lauter ungebührliche Zunöthigungen, und alle seine gebrauchte Argumenta von offenbarlich unrichtiger Folge sind.

Z. E. Man soll das Werck nicht für Göttlich ausgeben, weil noch so viel menschliches dabey sich äussert.

GOtt hat die Hertzen nicht zum Beytrag erwecket,

cket, weil Bitten u. Fürbitten ergangen sind.

Buchladen und Apotheke haben von ihrem ersten Anfang an einen Vortheil zur Unterhaltung der Armen gegeben, weil sie von ihrem ersten Anfang an zu werben pflegen.

Daß das Werck so hoch gestiegen, ist kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit, massen ja alles, was auch durch menschliche Kräfte groß wird, erst von geringem anfängt. ꝛc.

Die vielen Unwahrheiten, so überall mit untergemenget werden, als, daß Bitten, Erinnerungen und vielfältiges Anhalten um Almosen geschehe, daß die Meldung der Fürbitten in der Relation vergessen, daß die Speisen so gering, als möglich, gemacht werden, daß bey den Specificationen der geschehenen Curen Ort, Zeit und andere Umstände nicht gemeldet, daß schädliche Schriften im Wäysen-Hause verlegt, verkauft, auch gedruckt worden, das und sonst, und dergleichen mehr, alhie nicht zu wiederholen.

Summa: Da diese ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewisser menschlichen Beyhülfen angefangene Anstalten, wie oben pag. 59. gedacht, nicht allein zum Stande gekommen, sondern auch so viele Jahre nach einander fortgesetzet, überdas von Jahren zu Jahren vermehret u. erweitert, auch daneben ein Buchladen und Apotheke, unter grossem Widerspruche, Beneidung u. andern vielfältigen Hinderungen, ohne habenden Capitalien, bey täglicher grossen Consumtion der schon vorhan-

denen vielen armen Studiosorum und Wäysen, wie auch der Bauleute, dennoch zum Stande gebracht; und solches alles zusammen eine Sache ist, die auch der allerklügeste und geschickteste Mensch durch seinen Witz und Verstand nicht hätte ausrichten können, auch von allen Verständigen nicht anders angesehen wird: so ists allerdings ungereimt, daß noch Menschen solten gefunden werden, welche die besondere Göttliche Providentz dabey in Zweifel ziehen würden: am wenigsten aber hätte man solches von einem Gelehrten, und zwar von einem Theologo vermuthet; wobey endlich das allerschlimmeste ist, daß derselbe solches unter einer angenommenen Andacht verrichtet, und das Ansehen dabey haben wil, als ob er die Ehre GOttes darunter befördern wolle.

Ob nun gleich auf alles gründlich geantwortet ist, da nur die Wahrheit den ungegründeten Beschuldigungen hat entgegen gesetzt werden dürfen; nicht weniger möglichste Vorsichtigkeit gebrauchet worden, nicht zu ferneren Zänckereyen Anlaß zu geben: so erinnert man sich doch bey einer so gar unbefugten Censur nicht unbillig der Worte der Apologiæ Augustanæ Confessionis: * Profecto verum est, quod ajunt, nullum remedium esse adversus sycophantæ morsum. Nihil tam circumspecte dici potest, ut calumniam evitare queat.

Wenn demnach gegen diese gründliche Beantwortung aufs neue was geschrieben würde; welches iedoch in nichts anders als Unwahrheiten und Sophistereyen bestehen könte: so werden verständige Leute sich darüber nicht zu verwundern, noch gewiß zu erwarten haben, daß man sich disseits aufs neue die Mühe gebe, ein Wort darauf zu antworten, als welches bey solcher Beschaffenheit nicht eben nöthig ist; wiewol man sich seine Freyheit, zu thun, und zu lassen, wie es etwa gut befunden werden möchte, vorbehält.

Der Christliche Leser prüfe ferner alles in der Furcht GOttes, und sey dessen Gnade empfohlen.

Abgedruckt (was die I. Edition betrifft)
den 15. Martii 1709.

* p. 144. in der gewöhnlichen lateinischen Edition.